

## Charitas.

Der Winter war hingegangen und der Lenz war dafür eingezogen. Schon seit einem beträchtlichen Weilschen hatte er fleißig in Wald und Flur geschafft. Hier grüne Blättlein vorgelockt, dort Blumen blühen machen. Und immer noch lockte er, schmeichelte, koste und sproßte, keimte, trieb, drängte, keck, fröhlich, unaushaltfam — jungfrisches Leben überall.

Auf der Veranda des alten Haldenschen Hauses saß dessen Herrin. Die Krankheit des Spätherbstes hatte sie ja überwunden, aber ganz die alte Kraft und Frische war noch nicht zurückgekehrt. In bequemem Korbstuhl saß sie. Der war weich mit Kissen ausgelegt. Sie hielt die Hände gefaltet. Der Frühlingsjonnenstrahl huschte über den weißen Scheitel, das milde, welke Gesicht. Die Augen träumten. Wovon?

Das dachte der Herr, der schon geraume Zeit unbemerkt dort unter der Zimmertür stand. Er hielt den Blick fest auf die dort Sitzende geheftet. Auch ihn überstrahlte die Frühlingssonne. Solche Blicke haben zwingende Gewalt. Die Träumerin dort im Sessel wandte das Gesicht plötzlich voll der Tür zu. Sie schien kein bißchen erstaunt. Ob der alte Mann in ihren Träumen gewesen war? Fast schien es so, denn sie sagte jetzt:

„Eben dachte ich Ihrer, Freund, und wie Sie mich schelten würden.“

„Aha, wir wollen wohl wieder Vorsehung spielen, was?“

Er hatte sich einen Stuhl dicht zu ihr gezogen und sah sie nun neckend und neugierig zugleich an. Sie nickte.

„Geraten, Freund. Das Kind macht mir wieder mal Sorge.“